

© OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

Forschungsinstitut für Volkskultur und Kulturlandschaft Oberösterreich, Linz, www.oehb.at

50. Jahrgang

1996

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Herbert Erich Baumert

Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs

9. (letzter) Nachtrag 1992–1996

243

Martin Heintel und Norbert Weixlbaumer

Oberösterreichische Eisenstraße – Ergebnisse einer projektorientierten,
hochschuldidaktischen Image- und Akzeptanzstudie

263

Alfred Mühlbacher-Parzer

Tod und Grab in der Dichtung des 19. Jahrhunderts

275

Josef Friesenecker – 300 Jahre Pfarrhof St. Oswald bei Freistadt

288

Karin Fuchs – Die Parkanlage von Schloß Kammer am Attersee

294

Christian Hager – 90 Jahre Linzer Grottenbahn

302

Johannes Evangelist Habert – Zur Wiederkehr seines 100. Todesstages –

Josef Moser

313

Das Handwerk kommt vor der Kunst – Zum 100. Geburtstag

des Bildhauers Franz S. Forster in St. Florian bei Linz – Fritz Feichtinger

315

Der Fotograf Max Kislinger – Fritz Fellner

318

Taubenschläge – Heinrich Kieweg

320

Hofinger, Buchinger, Auinger – Ein Beitrag zur Namenforschung –

Gottfried Glechner

322

„Bruckner-Büste“ im Dachsteingebiet

323

Buchbesprechungen

324

Aber: Der Fotograf Kislinger hätte nie jene Anerkennung gefunden, wie sie etwa der Grafiker Kislinger oder der Aquarellist Kislinger gefunden hat. Es gäbe kein Buch über die „Alte Bauernherrlichkeit“, hätte Kislinger nur fotografiert. Anscheinend ist es das Schicksal der Amateurfotografie, und ein Amateur war Kislinger lebenslang, daß Fotos und überhaupt der Umgang mit der Fotografie bis heute weder Wertschätzung noch Anerkennung gefunden haben.

Ein Beispiel: In einer wissenschaftlichen Publikation aus dem Jahre 1985 über Bauernhöfe im Mühlviertel wurden zur Illustration fast ausschließlich Aufnahmen von Max Kislinger aus den dreißiger Jahren verwendet. Daß die Aufnahmen von Max Kislinger stammen, wird weder im Impressum noch sonst an einer Stelle erwähnt. Amateurfotografen bleiben anonym, oder zumindest sind sie nicht wert, erwähnt zu werden.

Kislinger teilt das Schicksal vieler seiner Gesinnungskameraden. Was aus der Kamera stammt, ist für Wissenschaft und Kunst relativ bedeutungslos.

Mit der Ausstellung in Hirschbach haben wir versucht, dem Fotografen Kislinger und mit ihm der engagierten Amateurfotografie jenen Stellenwert zu geben, der gerecht ist. Gerecht in mehrfacher Hinsicht. Einerseits sollte das fotografische Werk Kislingers als eigenständige Sparte, als durchaus voll entwickelte Ausdrucksweise eines Künstlers und Forschers gesehen werden. Andererseits sollte die Leistung der Amateurfotografie im allgemeinen aufgezeigt werden. Diese Art der Fotografie, wie sie Kislinger betrieben hat, kann auch für uns gültige Regeln enthalten: Konzentration auf einen Themenkreis, ganzheitliche Betrachtungsweise (keine Trennung von Wort und Bild), technische Perfektion.

Zum Schluß eine kleine Aufforderung an alle Amateurfotografen: Sollten wir nicht an dem weiterarbeiten, was Kislinger begonnen und uns vorgegeben hat ... Sollten wir nicht bewußt unsere engste Umgebung dokumentieren, analysieren und interpretieren? Sollten wir nicht verstärkt das Mittel der Fotografie einsetzen? Kislinger könnte für uns dabei ein Vorbild sein. Fritz Fellner

Taubenschläge

Taubenschläge waren früher bei Bauernhäusern in hölzernen Wirtschaftsgebäuden häufig zu finden. Die Anfluglöcher und hölzernen Anflugbretter zeugen noch von diesem Taubengewirr, wie im ehemaligen Pfarrhof in Steinbach/Steyr. In zwei Etagen mit zehn Anfluglöchern sind die „Taubenwohnungen“ untergebracht. Im Inneren des Heubodens

waren verschiebbare Öffnungen, wo der Betreuer zu den Tauben hineingreifen konnte. Die Tauben waren ein schöner Zeitvertreib, meist für junge Dienstboten oder Kinder des Hauses, aber auch eine kleine Einnahmequelle. Sie wurden entweder verkauft, vertauscht oder geköpft als Abwechslung für den Speisezettel. In manchen Bauernhäusern mußte auch ein



Foto: H. Kieweg

„Futtergeld“ bezahlt werden, denn sie flo-
gen auf das Feld und fraßen das Ge-
treide.

Eine Besonderheit stellten die zwei
Anfluglöcher und gemauerten halbrun-
den Anflugbretter im Hof des Bauern-
hauses Braunsberg in St. Nikola Nr. 11
in Waldneukirchen dar. An der hofseiti-

gen Mauer sehen wir zwei Öffnungen in
der Mauer, die bis um 1948 von Tauben
bewohnt waren. Nach Erzählungen
wurde das Haus, wie es heute dasteht,
1808 erbaut, somit müßten auch diese
gemauerten „Taubenwohnungen“ in die-
ser Zeit entstanden sein.

Heinrich Kieweg



Foto: H. Kieweg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [1996_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kieweg Heinrich

Artikel/Article: [Taubenschläge 320-321](#)